pedocs
Open Access Erziehungswissenschaften

DIPF

Jensen, Andreas

Bewegende Bilder innerer Verletzungen. Szenen sozialen Rückzugs in Manga und deren Potenzial für die Hochschullehre

Dietrich, Lars [Hrsg.]; Fickler-Stang, Ulrike [Hrsg.]; Hofman, Josef [Hrsg.]; Zimmermann, David [Hrsg.]: Professionelle Selbstreflexion im Hochschulstudium. Theoretische Grundlagen und empirische Befunde am Beispiel der Pädagogik bei psychosozialen Beeinträchtigungen. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2026, S. 150-161. - (Dialog Erziehungshilfe)

Quellenangabe/ Reference:
Jensen, Andreas: Bewegende Bilder innerer Verletzungen. Szenen sozialen Rückzugs in Manga und deren Potenzial für die Hochschullehre - In: Dietrich, Lars [Hrsg.]; Fickler-Stang, Ulrike [Hrsg.]; Hofman, Josef [Hrsg.]; Zimmermann, David [Hrsg.]: Professionelle Selbstreflexion im Hochschulstudium. Theoretische Grundlagen und empirische Befunde am Beispiel der Pädagogik bei psychosozialen Beeinträchtigungen. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2026, S. 150-161 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-368600 - DOI: 10.25656/01:36860; 10.35468/6248-12

https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-368600
https://doi.org/10.25656/01:36860

in Kooperation mit / in cooperation with:

k linkhardt

http://www.klinkhardt.de

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen sowie Abwandlungen und Bearbeitungen des Werkes bzw. Inhaltes anfertigen, solange Sie den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License: http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en - You may copy, distribute and render this document accessible, make adaptations of this work or its contents accessible to the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Andreas Jensen

Bewegende Bilder innerer Verletzungen. Szenen sozialen Rückzugs in Manga und deren Potenzial für die Hochschullehre

Abstract

Der Beitrag beschäftigt sich mit dem reflexionsfördernden Potenzial, das dem Medium Manga – japanischen Comics – in der Hochschullehre zur Pädagogik psychosozialer Beeinträchtigungen zukommen kann. Im Rückgriff auf das szenische Paradigma der Psychoanalyse wird das Medium Manga zunächst methodologisch gefasst, um anschließend anhand einzelner Ausschnitte aus einem Manga das Erlebnis- und Sinnangebot der dort entfalteten Darstellungen psychosozialer Beeinträchtigungen zu skizzieren. Dabei wird auf Manga-Szenen eingegangen, die Hintergründe und Erfahrungen sozialen Rückzugs thematisieren, die im japanischen Forschungsdiskurs mit dem Begriff *Hikikomori* verbunden werden.

Schlüsselwörter: Manga, Sozialer Rückzug, Stille Störungen, Psychoanalyse, Tiefenhermeneutik

doi.org/10.35468/6248-12

1 Einleitung

Manga, eine aus Japan stammende Comicform, erfreuen sich nicht nur in Japan einer außerordentlichen Beliebtheit, sondern sind auch aus den Bücherregalen europäischer Buchhandlungen und Onlinestores nicht mehr wegzudenken. Bemerkenswert sind dabei die vielfältigen Themen, die durch das Medium Manga in einer kaum überblickbaren Fülle angesprochen werden. Prominent vertreten sind in Manga auch Phänomene psychosozialer Beeinträchtigungen, die Darstellungen von Trauer, Einsamkeit, Isolation, sozialen Ängsten und Depression bis hin zu Suizidalität umfassen. Der soziale und biografische Kontext, in dem solche psychosozialen Beeinträchtigungen in Manga präsentiert werden, wird häufig mit Erfahrungen von Mobbing und sozialem Rückzug in Verbindung gebracht, die in der sozialen Figur des *Hikikomori* zum Ausdruck kommen. Unter dem Begriff *Hikikomori* werden im Diskurs der japanischen Gesellschaft – und mittlerweile auch darüber hinaus (Gorman et al., 2025) – vor allem Adoleszente und Post-Adoleszente verstanden, die sich über einen Zeitraum von mehreren Monaten bis zu mehreren Jahren in ihrem Zimmer einschließen, soziale Kontakte großenteils meiden und sich vom sozialen Geschehen aktiv zurückziehen und isolieren. In Japan gibt es zu diesem Phänomen seit Jahrzehnten eine rege Forschung und anhaltende politische Debatten, die auch für den europäischen Kontext anregend sein können, insofern Gefühle von Einsamkeit und Isolation aktuell auch in Gesellschaften wie Österreich und Deutschland zunehmen (Stelzig et al., 2025).

Auf diesen Umstand verweisen auch aktuelle Studien, die sich mit den Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die mentale Gesundheit von Adoleszenten und jungen Erwachsenen beschäftigen. So beschreiben Rübben et al. (2023, S. 354) die Risikozunahme von Schulabbrüchen während der Phase des Distanz- und Wechselunterrichts, die wiederum insbesondere bei Schüler:innen in deprivierter Lage Beeinträchtigungen in der emotionalen und sozialen Entwicklung verstärken können. Racine et al. (2021) verdeutlichen im Rahmen einer Metaanalyse das Anwachsen von depressiven Symptomen und Angstsymptomen im Zuge der Covid-19 Pandemie, womit sie einen Beleg für die Zunahme von sogenannten stillen Störungen in Krisenzeiten liefern. Unter dem Begriff *stille Störungen* zählen von außen meist nicht wahrgenommene, aber von den Betroffenen teils stillschweigend erlebte psychische Formen des Leidens, wie es mit Angststörungen, Depression, Mutismus u.v.m. verbunden ist und sich mitunter in Phänomenen wie sozialem Rückzug und Schulabstinenz ausdrücken kann. Ähnlich unterstreicht auch Thomas Auchter (2023, S. 61) die „Verschlechterung psychischen Wohlbefindens bei Kindern und Jugendlichen" unter den Bedingungen von Covid-19, die „verstärkt zu Symptomen von Depression und Angststörungen" (ebd.) führe.

Trotz dieser gestiegenen Prävalenz von stillen Störungen wirken die genannten sinisteren Themen für die Leser:innenschaft jedoch nicht abschreckend. Im Gegenteil wächst sowohl die Anzahl an Manga, die sich dezidiert mit stillen Störungen auseinandersetzen, als auch die Anzahl von deren Leser:innen stetig weiter (Berndt, 2024, S. 32 f.). Allerdings steht der gegenwärtige Boom von Manga in deutlichem Kontrast zu der bis heute in Europa in einer Nische verbleibenden Mangaforschung (ebd.). Dies gilt auch für die Sozial- und Erziehungswissenschaften, die nur spärliches Interesse an dem Medium Manga gezeigt haben. Zwar gibt es vereinzelt pädagogische Untersuchungen, die sich mit dem Einsatz von Manga als Werkzeuge für die Hochschullehre beschäftigen (vgl. Vollbrecht, 2001; Eder & Becker, 2012; Wilhelm, 2024). Bisher fehlen allerdings Auseinandersetzungen zu dem reflexionsfördernden Potenzial, das mit der Mangarezeption insbesondere bezogen auf die erwähnten stillen Störungen einhergehen könnte. Angesichts der Anziehungskraft, die Manga womöglich nicht trotz, sondern vielmehr aufgrund der oben angesprochenen Themen wie sozialem Rückzug, Trauer, Depression u. a. auf Leser:innen ausüben, ließe sich fragen, ob durch die Rezeption

des Mediums an Emotionen gerüttelt werden könnte, die einem Fremd- und Selbstverstehen förderlich sein können. Gestützt wird diese Annahme durch aktuelle Ansätze der Bildtheorie, die das Verhältnis zwischen Rezipient:in und ausgewähltem Bild als Prozess begreifen, in dessen Rahmen „(verdrängte) Konflikte, Wünsche, Affekte, Phantasien, biografische Themen auf das betrachtete Bild übertragen" (Niederreiter, 2021, S. 54) bzw. „beim Anschauen des Kunstwerks evoziert" (ebd.) werden. Auf diese Weise bestehe mit der Bildbetrachtung das Potenzial Erkenntnisse zu gewinnen, „die Momente der Persönlichkeitsbildung wie Bewältigung gleichermaßen eröffnen" (ebd., S. 53). In diesem Zusammenhang plädiert der vorliegende Beitrag dafür, Manga als Sozialisationsagenturen zu begreifen. Mit dem Begriff der Sozialisationsagentur sollen Manga als ein zwischen Gesellschaft und Individuum vermittelndes Medium beschrieben werden, das subjektive Konflikte und Gefühle der Leser:innen anspricht und in Verbindung mit sozialen Identitäts- und Beziehungsentwürfen bringen kann. Durch die Rezeption von Manga, so soll argumentiert werden, werden Möglichkeiten einer affektiven Teilnahme an den im Manga präsentierten Identitäts- und Beziehungsangeboten eröffnet. Im Rahmen dieser Teilnahme kann unter Umständen ein Prozess angestoßen werden, durch den sowohl manifeste als auch latente Lebensentwürfe der Rezipient:innen spürbar und Anschlüsse für Selbstreflexionen gelegt werden können. Vor diesem Hintergrund soll angedeutet werden, inwiefern durch die Rezeption von Manga – in der ästhetischen Erfahrung – eine Vertiefung von Selbsterfahrung und Selbstreflexion zukünftiger Pädagog:innen in der Hochschullehre im Kontext stiller Störungen ermöglicht werden könnten. Dabei versteht sich der Beitrag nicht als ein Manual für die Hochschullehre oder eine Zusammenfassung einer empirischen Analyse. Vielmehr soll ein Schritt zurückgegangen und der Versuch unternommen werden, das Medium Manga aus der Perspektive der psychoanalytischen Sozialpsychologie und psychoanalytischen Pädagogik auf einer konzeptuellen und methodologischen Ebene greifbar werden zu lassen.

2 Manga als psychosoziale Sozialisationsagenturen

Wie bereits erwähnt, greifen Manga u.a. Themen wie Verlust und Trennung, Depression, Einsamkeit, Mobbing sowie Suizidalität etc. auf. Psychologisch betrachtet können diese Themen zum einen mit Entwicklungsdynamiken der Adoleszenz in Verbindung stehen (Bohleber, 2002, S. 558). Zum anderen erinnern sie aber auch an (psychische) Konflikte, die in der aktuellen sozialpsychologischen Forschung mit Erlebnisweisen eines unter neoliberalen Bedingungen überforderten und erschöpften Subjekts (King et al., 2018) sowie spätmodernen Idealen von Optimierung, Authentizität u.v.m. (Busch & Benzel, 2023) in Verbindung gebracht werden.
Theoretisch einbetten lässt sich eine solche Perspektive auf Manga und deren Leser:innen im Rahmen des szenischen Paradigmas der Psychoanalyse (Kratz & Finger-Trescher, 2024). Wird diese Perspektive des szenisches Paradigmas auf das Medium Manga übertragen, so lassen sich die dort bildhaft-textuell entfalteten Darstellungen auch als Lebensentwürfe von bewussten und unbewussten Figuren menschlicher, sozialer Szenen betrachten, d. h. Manga transportieren allgemein anerkannte, aber auch sozial verpönte Beziehungsentwürfe des Menschen mit der Welt seiner Mitmenschen. So verhandeln Manga die Art und Weise, wie Menschen zusammenleben, d.h. wie sie Beziehungen lebenspraktisch gestalten und miteinander interagieren. Bildtheoretisch ließe sich mit Niederreiter ergänzen, dass es im Manga idealerweise gelungen ist, eine „»menschliche« Thematik (Konflikt) in ihrer aktuellen soziokulturellen Bedingtheit künstlerisch durchzuarbeiten und diese Gestaltungs- bzw. Bewältigungsleistung der:dem Betrachter:in im Rezeptionsprozess zur Verfügung zu stellen" (Niederreiter, 2021, S. 56). Entfaltet werden könne auf diese Weise „die ästhetische Bewältigung eines existenziellen Themas, an der auch der:die Rezipient:in teilhaben kann" (ebd., S. 57).

doi.org/10.35468/6248-12

Bedeutsam für den vorliegenden Beitrag sind insbesondere die spezifischen Stiltechniken der Emotionalisierung, die sich in Manga finden lassen. Kahl (2017, S. 49) nennt in diesem Zusammenhang den häufigen Einsatz symbolischer Darstellungen wie Blumenblüten oder Blitze etc., die als Bildhintergrund fungieren, um die emotionale Verfassung der Protagonist:innen zu visualisieren. Auch extreme Nahaufnahmen der Gesichter von Figuren dienen dem Zweck die subjektive Verfassung derselben zu vermitteln, wobei „die übergroßen Augen vieler Mangafiguren ein wichtiges, verstärkendes Element des mimischen Gefühlsausdrucks bilden" (ebd., S. 50). Zuletzt kann noch die „Super-Deformed-Figurendarstellung" (ebd., S. 50) als charakteristisches Stilmittel von Manga beschrieben werden, in dessen Rahmen Protagonist:innen in intensiven emotionalen Situationen in einer schematisiert-übertriebenen Form dargestellt werden, um die mit der spezifischen Situation einhergehenden Emotionen schnell und prägnant aufzuzeigen (vgl. ebd.).

Auf diese Weise präsentieren Manga ihre Inhalte über spezifische Techniken der bildhaften Darstellung, die ein affektives Erleben von Beziehungsentwürfen zu entfalten versuchen. In Manga wird demnach mehr dargestellt als das bloß Gesprochene: Szenisch, d. h. in bildhafter und sinnlich-greifbarer Art und Weise, wird ein Beziehungsangebot vermittelt, das über das manifeste und offensichtlich Dargestellte hinausgehen kann. Ein Beziehungsangebot, an dem die Rezipient:innen teilnehmen können. Manga adressieren ihre Rezipient:innen daher nicht nur rational und sachlich, sondern vor allem auch emotional, weil sie bestimmte Erlebnisweisen, Konflikte und Wünsche verhandeln, die ihre Rezipient:innen womöglich verinnerlicht haben.

Hiervon ausgehend lassen sich Manga als Sozialisationsagenturen begreifen, die bewusste und unbewusste Lebensentwürfe ihrer Leser:innen aufgreifen können. Dabei können Manga aufklärerisch wirken, indem sie dabei helfen latente Erlebnisinhalte zur Sprache zu bringen, die bisher nicht zugelassen werden durften und über die geschwiegen werden musste (Kahl, 2017, S. 115 f.). Innerhalb dieses Wirkungszusammenhangs ist es freilich das Manga rezipierende Subjekt, das die Bereitschaft zum Sprechen über Latentes aufbringen muss, doch kann die Auseinandersetzung mit den Beziehungsangeboten und das Mitspielen im dargestellten Drama des Manga an Gefühlen der Rezipient:innen rütteln, die eine weitere vom Subjekt ausgehende Beschäftigung mit etwaigen eigenen Konflikten und Unausgesprochenem anstoßen können. Manga sind hier als Sozialisationsagenturen aber nicht als Ursache eines solchen Prozesses misszuverstehen, sondern sollten vielmehr als Teil eines umfangreichen Bedingungsfeldes betrachtet werden, in dessen Rahmen transformative Prozesse stattfinden können. Manga können aber prinzipiell auch gegenteilig wirken, indem sie als Produkte der Kulturindustrie eine ideologische Funktion erfüllen und bestimmte Erlebnisinhalte, die den gesellschaftlichen Macht- und Herrschaftsverhältnissen widersprechen, latent halten oder werden lassen (Drechsel et al., 1975).

Wie eine Inszenierung von stillen Störungen in Manga aufgebaut sein und wirken kann, wird im Folgenden anhand der Darstellungsweise einer Hikikomori-Erfahrung des Manga „Lonely Castle in the Mirror" (Tsujimura & Taketomi, 2019/2023) verdeutlicht.

doi.org/10.35468/6248-12

3 Szenen sozialen Rückzugs

In der Forschung werden die Fragen, welche Personen unter welchen Bedingungen als *Hikikomori* bezeichnet werden können und welche sozialen und psychischen Hintergründe dem Rückzug zugrunde liegen, kontrovers diskutiert. Saito Tamaki spricht in seinem in Japan äußerst prominenten Werk von *Hikikomori* als einem Zustand,

> that has become a problem by the late twenties, that involves cooping oneself up in one's own home and not participating in society for six months or longer, but that does not seem to have another psychological problem as its principle source (Tamaki, 1998/2013, S. 24).

Dagegen finden sich allerdings auch Ansätze wie jener von Teppei Sekimizu (2016/2022), die allgemeine (insbesondere klinische) Definitionen von *Hikikomori* ablehnen und stattdessen das Phänomen mithilfe der selbstgewählten Worte der Betroffenen verstehen wollen. Vor dem Hintergrund der Perspektive der Betroffenen beschreibt Sekimizu eine Ambivalenz, die der *Hikikomori*-Erfahrung zugrunde liegt. Einerseits erleben sich die Betroffenen als deviant, massiv unverstanden, ungerecht behandelt und von sozialen Erwartungen nahezu erdrückt. Andererseits verbinden Betroffene mit ihrem sozialen Rückzug jedoch auch etwas Widerständiges, etwas, dass sich den gesellschaftlichen Zugriffen entgegenstellt und mit einer Suche nach dem eigenen Selbst, dessen Anerkennung und einem Platz in der Gesellschaft verbunden ist (ebd., S. 110 ff.).
Diese Perspektiven stehen nur exemplarisch für einen mittlerweile über Japan hinausgehenden internationalen und breiten wissenschaftlichen Diskurs über *Hikikomori* als Phänomen der Spätmoderne. So ist es nicht verwunderlich, dass auch viele Manga um die Figur des *Hikikomori* kreisen, insofern diese als Kulturprodukte ein Spiegel jener Themen sind, die gegenwärtig gesellschaftlich verhandelt werden.

3.1 Die Rahmenhandlung von „Lonely Castle in the Mirror"

Der fünf Bände umfassende Manga „Lonely Castle in the Mirror" (2019) dreht sich um die Geschichte von Kokoro, einer jugendlichen Schülerin, die von ihren Mitschüler:innen gemobbt wird und aufgrund damit zusammenhängender intensiver Bauchschmerzen seit mehreren Monaten nicht mehr in die Schule geht und sich isoliert. Ihren Eltern gegenüber kann Kokoro ihre schmerzlichen Erfahrungen von Zurückweisung und Herabsetzung nicht kommunizieren.
Eines Tages entdeckt Kokoro einen magischen Spiegel, den sie betreten kann und der sie in ein geheimnisvolles Schloss bringt, wo sie sechs andere Jugendliche trifft. Bemerkenswert ist, dass auch die anderen im Schloss vorzufindenden Jugendlichen der Schule fernbleiben und sich sozial zurückgezogen haben, es für den sozialen Rückzug jedoch jeweils verschiedene, individuelle Gründe gibt. Die Protagonist:innen teilen die soziale Isolation und Schulabstinenz, werden aber mit unterschiedlichen biografischen Erfahrungen und Wunden und dementsprechend einem ganz eigenen Charakter porträtiert. Das Schloss, ein Ort außerhalb von Zeit und Raum, bietet ihnen im Laufe des Handlungsverlaufs eine Zuflucht und die Möglichkeit, sich ihren vergangenen Verletzungen gemeinsam zu stellen.

3.2 Beschreibung ausgewählter Szenen

Die folgenden Szenen, die zur Veranschaulichung des Erlebens von sozialem Rückzug herangezogen werden, wurden im Rahmen einer tiefenhermeneutischen Analyse ausgewählt, weil sie große affektive Resonanz in den Interpret:innen hervorgerufen haben. Dies ist insofern von Bedeutung, als dass im Rahmen der tiefenhermeneutischen Kulturanalyse (Lorenzer,

doi.org/10.35468/6248-12

1986) die emotionalen Reaktionen und assoziativen Einfälle der Interpret:innen als erkenntnisleitende Wegweiser der Untersuchung verstanden werden, weil durch sie ein Verhältnis zwischen Datenmaterial und Interpret:innen markiert wird, das etwaige Zensuren des gesellschaftlichen Diskurses unterlaufen und einen Zugang zu latenten, aus dem Diskurs ausgeschlossenen Lebensentwürfen eröffnen kann.
Die Szenen bestehen aus mehreren Panels (Einzelbilder eines Manga) und befinden sich im zweiten Kapitel des ersten Bandes des besagten Manga[1]. Sie setzen ein, nachdem Kokoro das zweite Mal aus dem magischen Schloss in ihr Elternhaus zurückgekehrt ist. Am Morgen darauf schafft sie es aufgrund starker Bauchschmerzen nicht die Schule zu besuchen, woraufhin ihre Mutter zunächst mit Verständnis zu reagieren scheint und sie telefonisch krankmeldet. Die bisher konfliktlos wirkende Szenerie ändert sich jedoch schnell, als den Leser:innen die besorgt und genervt erscheinende Mimik der Mutter während des Anrufs präsentiert wird, die Kokoros Erklärungsversuche ins Leere laufen lässt.



Abb. 1: Szene der Kommunikation zwischen Kokoro und ihrer Mutter sowie der Erinnerung eines für den sozialen Rückzug ausschlaggebenden Ereignisses (Tsujimura, M. & Taketomi, T. (2023). Lonely Castle in the Mirror 1. Carlsen-Verlag).

In den nächsten Panels flüchtet Kokoro daraufhin verunsichert in ihr Zimmer und ein Einblick in ihre Gedanken wird gegeben. Deutlich wird ihr eigentliches Bedürfnis, über die quälenden Erfahrungen des Mobbings offen sprechen zu können, die hinter ihrer Schulabstinenz liegen. Es wird sodann eine frühere Erfahrung von Kokoro gezeigt. Dort riecht Kokoro an ihrer getrockneten Regenjacke und teilt einer Mitschülerin den Genuss mit, den sie aus dem Duft von Regen an ihrer Jacke bezieht. Während die erste Mitschülerin Kokoros Verhalten nachvollziehen kann, macht sich eine andere Mitschülerin über ihre Vorliebe lustig.

1 Um die dargestellten Panels nachvollziehen zu können sei erwähnt, dass Manga der traditionellen japanischen Leserichtung entsprechend auch in der deutschen Übersetzung von rechts nach links gelesen werden.



Abb. 2: Szene der Mobbingerfahrung und der darauffolgenden Auswirkungen wie Bauchschmerzen oder depressive Reaktionen (Tsujimura, M. & Taketomi, T. (2023). Lonely Castle in the Mirror 1. Hamburg: Carlsen-Verlag).

Anschließend leitet erneut ein Panel in die Gegenwart über. Kokoro steht vor dem Spiegel, dem Eingang zum Schloss, und reflektiert die Wirkung, die diese Erfahrung auf sie ausgeübt hat. Seitdem, so lässt sich aus ihrer Erzählung folgern, ist die Schule kein sicherer Ort mehr für sie; vielmehr ein Ort, in dem sie ihre Persönlichkeit verbergen muss, in dem sie für die Art und Weise, wie sie ist, sanktioniert wird. Diese Gedanken münden in quälende Selbstvorwürfe. Vor dem Hintergrund ihrer Erfahrungen und Ängste imaginiert sie dabei ein Zukunftsszenario, in dem sie bereits von den anderen Jugendlichen im Schloss ausgeschlossen wird – ein Szenario das sich im weiteren Verlauf der Geschichte als falsch herausstellen wird.

3.3 Präsentative Darstellungen von sozialem Rückzug

Auf die komplexe Bedeutungsfülle der bildhaften Darstellungen kann im Rahmen dieses Beitrags nur skizzenhaft eingegangen werden. Zur Verdeutlichung des reflexionsfördernden Potenzials von Manga sollen jedoch zwei Panels genauer betrachtet werden, die in der tiefenhermeneutischen Analyse Irritationen ausgelöst haben.

Als besonders relevant soll dabei die Bedeutung der präsentativen Symbolik hervorgehoben werden – ein Konzept, das Alfred Lorenzer von der Philosophin Susanne K. Langer übernommen hat, um die metaphorische, bildhafte Dimension von Symbolsystemen beschrieben zu können (Lorenzer, 2002, S. 76). Von dieser *präsentativen* unterscheidet Langer die *diskursive* Qualität von Symbolen, mit der die logische, einer klaren Ordnung folgende, Dimension der lexikalischen Sprache gemeint ist (ebd., S. 75). Orientiert an den Überlegungen Langers, geht Lorenzer davon aus, dass Symbole in ihrer präsentativen Qualität ihre Gebundenheit an eine logische Anordnung abstreifen und durch bildhafte Erzählfiguren etwas in sinnlich greifbarer Art und Weise ausdrücken und mitteilen können. So führen präsentative Symbole dazu, dass Leser:innen leichter Gefühle und Bilder zu den Figuren und Handlungen eines Narrativs

doi.org/10.35468/6248-12

entwickeln können (König et al., 2020, S. 110). Vor diesem Hintergrund bekam während der Interpretation insbesondere die Szene des Jacken-Beschnupperns eine besondere Relevanz. Irritationen rief dabei nicht nur die unübliche Praxis des Jackenbeschnupperns hervor, sondern auch das Ausmaß der Kränkung, die das darüber Lustig machen bei Kokoro auslöst. So stilisiert sie die Kränkung als Ausgangspunkt ihrer Isolation, sozialen Abgewandtheit und Angst, die mit Magenkrämpfen einhergehen. Sie mündet gar in einem Bild, in dem Kokoro hinter einem Vorhang kauernd auf einem dunklen Boden liegt. Während sich vor dem Vorhang die Welt ihrer Mitschüler:innen befindet, ist Kokoro in ihrer trostlos wirkenden Welt einsam und alleine.

Bezugspunkt war während der Analyse vor allem die Mimik, die Kokoro beim Beschnuppern ihrer Jacke macht. Ihre Jacke an die Nase haltend, wird sie mit großen schimmernden Augen und errötenden Wangen gezeichnet. Die Szene erinnert in dieser Form an Situationen der Verlegenheit oder Peinlichkeit, wobei das Erröten der Wangen auch Assoziationen von Lust und Sexualität weckt und in diesem Sinne mit Aufregung, Spannung und Erregung in Verbindung gebracht werden kann. Durch die großen Augen wirkt Kokoro zugleich aber auch kindlich, neugierig und verletzlich. Jedenfalls scheint das Jackenbeschnuppern auf diese Weise mit intimen Selbstanteilen verwoben zu sein, die, zumindest sinnlich-symbolisch, in Zusammenhang mit Gefühlen wie Scham, Erregung, Lebendigkeit und Verletzlichkeit stehen. Theoretisch lassen sich diese Gefühlsqualitäten, die in der tiefenhermeneutischen Analyse mit der Szene des Jackenbeschnupperns assoziiert wurden, mit einem Konzept in Verbindung bringen, das Donald W. Winnicott (1965/2020, S. 245f.) als wahres Selbst oder mitunter auch geheimes Selbst bezeichnet hat. Darunter versteht Winnicott die primäre Erfahrung des Lebendigseins, die aus der „Lebendigkeit der Körpergewebe und dem Wirken von Körperfunktionen" (Auchter, 2024, S. 73) herrührt. Ebendiese Erfahrung des Lebendigsein lässt sich als Bedingung der „Bildung einer authentischen, flexiblen innerseelischen Struktur" (ebd., S. 77) verstehen. Als teils geheim bezeichnet Winnicott (1965/2020, S. 173) diesen Teil des Selbst deshalb, weil zwar nur das wahre Selbst sich wirklich fühlen könne, dieses aber gleichzeitig nicht durch die äußere Realität verformt werden dürfe. Vor diesem Hintergrund kann die Lesart entwickelt werden, dass die Szene des Jackenbeschnupperns auf eine hintergründige Bedeutungsebene hindeutet. Das Jackenbeschnuppern porträtiert nicht nur eine Eigenart von Kokoro, sondern steht auch für ein Beziehungsangebot, in dessen Rahmen versucht wird, intime Anteile des Selbst in Beziehungen unterbringen zu können. In dieser Lesart steht die Szene für ein Bedürfnis nach Kommunikation und dem Wunsch, in ihrem wahren, geheimen Selbst gefunden, dabei gleichzeitig jedoch nicht verurteilt und angegriffen zu werden.

Auch hier trägt das Bild des Kauerns hinter dem Vorhang interpretativ weiter: In ihrem wahren Selbst scheint Kokoro sich nicht zeigen zu können und verbirgt es hinter einem Vorhang, hinter dem allerdings auch ihre Mitmenschen keine potentiellen Beziehungsobjekte mehr sein können, sondern nur noch schemenhafte Schatten sind. Gleichzeitig ist dieser Vorhang so dünn, dass sich durch diesen hindurchschauen lässt. Diese Durchlässigkeit deutet auf die Ambivalenz des wahren Selbst hin, das zwar untergebracht werden will, aber überaus verletzlich ist und auf das andere keinen Zugriff haben dürfen. Hiervon ausgehend wird verständlich, warum das Lustig machen von Kokoro als niederschmetternde Missachtungserfahrung erlebt wird. Die Szene transportiert mehr als ein Lustig machen; im Kern dreht sie sich um eine spezifische Form der Verletzlichkeit, wie sie womöglich mit Phänomenen von sozialem Rückzug einhergeht. Diese Verletzlichkeit besteht darin, dass Kokoro das Lustig machen als eine Ablehnung eines Teils ihres Selbst erlebt, der mit ihren innigsten Wünschen und Bedürfnissen verbunden ist, die sie als Subjekt konstituieren und einmalig machen. Eine solche Ablehnung geht mit überwältigender Angst einher, weil sie die Fantasie füttert, mit seinen intimsten Selbstanteilen falsch zu sein, nicht liebenswert zu sein oder gar – insofern ein aner-

kennender sozialer Spiegel fehlt – überhaupt nicht zu sein. Von Fantasie ist oben jedoch deswegen die Rede, weil Kokoro keineswegs nur Ablehnung erfährt. Eine Mitschülerin reagiert in den abgebildeten Panels gar mit Verständnis auf Kokoros Genuss am Duft des Regens und bestärkt sie. Es scheint Kokoro aber (noch) nicht zu gelingen, die Erfahrung der Anerkennung in Relation zu jenen der Missachtung zu setzen und aus ihnen Kraft zu ziehen. Stattdessen nimmt die erfahrene Missachtung ihr komplettes Erleben ein, ja verschlingt sie nahezu, wie in der darauffolgenden Radikalisierung ihrer Selbstvorwürfe deutlich wird.

4 Fazit

Mithilfe des analysierten Fallbeispiels sollte verdeutlicht werden, dass die Rezeption von Manga erkenntnisleitende Irritationen auslösen kann (Jacke-Beschnuppern), die einen Interpretationsprozess in Gang setzen können (wie habe ich die Szene erlebt, wie würde ich mich anstelle der Protagonistin fühlen?), in dessen Zuge zuvor im Dunkeln gebliebene Dimensionen des Erlebens von sozialem Rückzug anhand weiterer Panels beleuchtet werden (Verletzung und Schutz des wahren Selbst).

So werden in den Mangapanels Szenen gezeigt, die das Erleben von sozialem Rückzug mit emotionaler Einsamkeit in Verbindung bringen. Die Einsamkeit besteht darin, dass ein Teil des Selbst, der mit Authentizität und Lebendigkeit verwoben ist, in sozialen Beziehungen in der Latenz bleiben muss. In der Ambivalenz, diesen Teil des Selbst in Beziehungen unterbringen und Anerkennung erfahren zu wollen und der gleichzeitigen Angst, mit ebendiesen intimen Selbstanteilen abgelehnt zu werden, konstituiert sich der soziale Rückzug als schützende Abwehr vor erneuten Verletzungen. Allerdings bleiben damit auch Möglichkeiten versperrt, neue und potentiell korrigierende Beziehungserfahrungen machen zu können. Zum Ausdruck kommen in der interpretierten Szene so die äußeren, aber auch inneren Schwierigkeiten, im Falle von sozialem Rückzug zu anderen Menschen eine tragfähige Verbindung aufbauen zu können.

Abschließend sei noch einmal darauf hingewiesen, dass die gegenwärtige Bedeutsamkeit dieser Themen durch aktuelle Studien zu den Auswirkungen der Corona-Pandemie unterstrichen wird, die eine Zunahme von sozialer Isolation, Depression, Angststörungen und Schulabbrüchen unter Adoleszenten und jungen Erwachsenen feststellen (Rübben et al., 2023). Als besonders gefährdet werden dabei Schüler:innen mit Förderbedarf hinsichtlich der emotionalen und sozialen Entwicklung beschrieben, die im Zuge von Schulschließungen während der Pandemie signifikant stärker an psychosozialen Belastungen litten als Schüler:innen ohne Förderbedarf (Laubenstein & Scheer, 2022, S. 86). Angesichts dieser alarmierenden Zunahme ist es auch auf dem Gebiet der pädagogischen Hochschullehre umso mehr gefordert, über die didaktischen Möglichkeiten der Auseinandersetzung mit stillen Störungen nachzudenken. Wie der Beitrag verdeutlichen sollte, könnte ein noch unerforschter Weg in der psychoanalytisch orientierten Analyse von thematisch einschlägigen Manga liegen. In der Hochschullehre könnte ein solcher mit der Analyse von Manga eventuell einhergehender Erkenntnisprozess integriert werden, indem Panels zu spezifischen Erscheinungsformen stiller Störungen präsentiert und die dort stattfindende Vermittlung von Gefühlszuständen und deren Wirkung auf das eigene Erleben diskutiert wird. Anbieten würde sich für ein solches didaktisches Vorgehen die in diesem Beitrag verwendete tiefenhermeneutische Kulturanalyse, die orientiert am therapeutischen Setting der Psychoanalyse, die Reflexion des eigenen Erlebens als zentralen Zugang zum Fall vorschlägt (Haubl & Lohl, 2020, S. 555). Es sind in diesem Zusammenhang die in der Auseinandersetzung mit einem Fall entstehenden Gefühle, Körperempfindungen, Phantasien, Gedanken und Handlungsimpulse, die als Wegweiser fungieren sollen, um Interpretationen

doi.org/10.35468/6248-12

zu den irritierend wirkenden Momenten eines Falls zu formulieren (Schröder, 2014, S. 341). Wie Achim Schröder im Rahmen eines selbst durchgeführten tiefenhermeneutischen Lehrforschungsprojekts betont, ist ein solches Vorgehen jedoch nur in einer angeleiteten Gruppe möglich, in der ein „Klima des Vertrauens" (ebd.) herrscht. Die bei den Interpret:innen durch den Fall ausgelösten subjektiven Reaktionen „sind zumeist nur verstehbar, wenn sie durch Andere betrachtet und mit deren anders gelagerten Reaktionen verglichen werden" (ebd., S. 341 f.). Schröder verweist damit auf die wichtige Bedeutung der Interpretationsgruppe nicht nur als einen intersubjektiven Raum, in dem eine Auseinandersetzung mit dem zu analysierenden Forschungsmaterial stattfindet, sondern vor allem auch als ein Resonanzraum für die im Forschungsmaterial objektivierten und entfalteten Konflikte, Beziehungs- und Verhaltensentwürfe. Aufgrund der verschiedenen biografischen Erfahrungen, unterschiedlichen sozialen Positionen und einzigartigen Subjektivität der Studierenden, reagieren diese auf unterschiedliche Weise auf das Material, nehmen an anderen Facetten des Beziehungsangebots teil, die sie alleine nicht hätten erleben können. Die in der Interpretationsgruppe entstehenden Erlebnisweisen und Interpretationen bringen daher auch die verschiedenen Lebensentwürfe der Gruppenteilnehmer:innen in ihren bewussten und unbewussten Anteilen zum Ausdruck, die miteinander in Bezug gesetzt werden können, um die doppelbödige Struktur des Falls in seinen bewussten und unbewussten Dimensionen zu erschließen (Abd-Al-Majeed, 2025, S. 18). In der Interpretationsgruppe bildet sich so ein Panorama unterschiedlicher Erlebnisweisen und entsprechender Interpretationen, die sich zum Teil widersprechen, die alle jedoch, so wird produktiv unterstellt, im Zusammenhang mit dem Forschungsmaterial stehen, insofern sie in der Auseinandersetzung mit dem Forschungsmaterial entstanden sind. Auf diese Weise wäre auch der Interpretationsprozess von Manga mit einem Reflexionsprozess verzahnt, der im besten Fall ein Fremdverstehen fördert, das auf einem besseren Selbstverstehen basiert.

In der Diskussion um Möglichkeiten der Vermittlung psychoanalytischer Konzepte in der Hochschullehre spielen Formen sequentieller Bilderliteratur wie Comics, Visual Novels oder eben Manga allerdings eine vernachlässigte Rolle. Es werden vor allem kasuistische Seminare als erfolgsversprechend eingeschätzt, insofern Studierende pädagogisches und psychologisches Fallverstehen anhand von realem Praxisgeschehen einüben könnten und ein angestrebter Transfer von Theorie zur Praxis greifbarer werde (Schnoor, 2011, S. 216). Ohne den sicherlich vielversprechenden und sinnvollen Ansatz des Fallverstehens in Abrede stellen zu wollen, ist anzumerken, dass dieser jedoch auch eine große emotionale Nähe zum Fall und den damit zusammenhängenden psychischen Inhalten erzeugen kann, die im Rahmen einer gelungenen Beziehungsarbeit zwar zum Teil gewünscht ist, eventuell jedoch auch in eine unreflektierte Form des Fallverstehens münden kann – insbesondere dann, wenn etwaige eigene psychosoziale Beeinträchtigen noch nicht, bspw. im Rahmen einer Therapie, zugänglich und reflektierbar geworden sind (ebd.).

In diesem Rahmen können mediale Inszenierungen hingegen, wie sie in Manga dargestellt werden, einen produktiven Abstand ermöglichen, der erste reflexive Annäherungen an eigene und fremde psychosoziale Beeinträchtigungen aus einer geschützten Position einüben lässt. Werden Manga mit dem szenischen Paradigma als Medium verstanden, das Szenen zwischenmenschlicher Beziehungen entfaltet, können sie auch für die Hochschullehre eine Quelle sein, um stille Störungen und damit einhergehende unbewusste Prozesse beleuchten zu können. Studierende werden dabei in eine „erkundende, präverbale, sinnliche Auseinandersetzung mit sich selbst versetzt" (Niederreiter, 2014, S. 247) und werden „gleichzeitig im ästhetischen Medium gehalten" (ebd.). Dies ist für die Themensetzung des Sammelbandes insofern interessant, weil stille Störungen auch in dem Sinne *still* sind, als dass sie immer auch sozial verpönte und schambehaftete Dimensionen umfassen, die vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Werte und Normen nicht ohne weiteres bewusst gemacht und zur Spra-

che gebracht werden können. Vor dem Hintergrund dieser verpönten und schambehafteten Dimensionen kann angenommen werden, dass auch im Rahmen des Hochschulstudiums teils nur schwer und bedingt über spezifische Aspekte stiller Störungen gesprochen werden kann. Manga hingegen inszenieren damit zusammenhängende Themen wie Depression, Angststörungen, Einsamkeit, Kommunikationsschwierigkeiten, Mobbing u.v.m. auf eine ästhetische und genuin bildhafte Weise, die die diskursive Sprache übersteigt und damit auch tabuisierte Themen symbolisch zu vermitteln vermag.

Literatur

Abd-Al-Majeed, R. (2025). Zur Bedeutung der Interpretationsgruppe in der Tiefenhermeneutik als Forschungsmethode. Enzyklopädie Erziehungswissenschaft Online. https://doi.org/10.3262/EEO19250529.

Auchter, T. (2023). Kinder und Jugendliche angesichts von Covid-19. Psychische und psychosoziale Aspekte der Coronakrise. In R. Göppel, J. Gstach & M. Wininger (Hrsg.), Aufwachsen zwischen Pandemie und Klimakrise. Pädagogische Arbeit in Zeiten großer Verunsicherung (S. 55-76). Psychosozial-Verlag.

Auchter, T. (2024). Winnicott verstehen. Einführung in seine psychoanalytischen Konzepte. Psychosozial-Verlag.

Berndt, J. (2024). Mangaforschung: Zwischen ‚Populärkultur' und Comicspezifik. In C. Meyer, V. Ossa & L. R. A. Wilde (Hrsg.), Was war, ist, wird Comicforschung – für uns (S. 32-38). Gesellschaft für Comicforschung.

Bohleber, W. (2002). Gewalt in der Adoleszenz – Sackgassen der psychischen Entwicklung. In A.-M. Schlösser & A. Gerlach (Hrsg.), Gewalt und Zivilisation. Erklärungsversuche und Deutungen (S. 557-572). Psychosozial-Verlag.

Busch, K., & Benzel, S. (2023). »Also ich hab dann versucht mir ähm die Pulsadern aufzuschneiden«. Bedeutungen von Suizidalität in der Adoleszenz im Kontext von Optimierungsanforderungen. Eine sozialpsychologisch-fallrekonstruktive Betrachtung. Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapie. Zeitschrift für Psychoanalyse und Tiefenpsychologie, 197(1), 7-24.

Drechsel, W. U., Funhoff, J. & Hoffmann, M. (1975). Massenzeichenware. Die gesellschaftliche und ideologische Funktion der Comics. Suhrkamp.

Eder, K., & Becker, S. (2012). Comic, Graphic Novel, Manga und Co. Bilderbücher kennen und verstehen. Grundschule Deutsch, 35, 4-7.

Gorman, G., Bacon, A., May, J., & Minton, S. (2025). Hikikomori Risk in the UK. International Journal of Social Psychiatry, 71(8), 1621-1632. https://doi.org/10.1177/00207640251348058.

Haubl, R., & Lohl, J. (2020). Tiefenhermeneutik. In G. Mey & K. Mruck (Hrsg.), Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie (S. 555-577). Springer VS.

Kahl, R. (2017). Manga. Wirkungsvolle Bildergeschichten. Tiefenhermeneutische Interpretationen zu Death Note und Grimms Manga sowie zu adoleszenten Rezeptionsweisen. Tectum.

King, V., Gerisch, B., Rosa, H., Schreiber, J., & Salfeld, B. (2018). Überforderung als neue Normalität. Widersprüche optimierender Lebensführung und ihre Folgen. In T. Fuchs, L. Iwer & S. Micali (Hrsg.), Das überforderte Subjekt. Zeitdiagnosen einer beschleunigten Gesellschaft (S. 227-257). Suhrkamp.

König, H.-D., König, J., Lohl, J. & Winter, S. (2020). Alfred Lorenzer zur Einführung. Psychoanalyse, Sozialisationstheorie und Tiefenhermeneutik. Verlag Barbara Budrich.

Kratz, M., & Finger-Trescher, U. (Hrsg.). (2024). Szenisches Verstehen in der Pädagogik Grundlagen, Potenziale, Reflexionen. Psychosozial-Verlag.

Laubenstein, D., & Scheer, D. (2022). Auswirkungen der Corona-Schulschließungen auf Schüler:innen mit und ohne Förderbedarf ESE (COFESE). Emotionale und soziale Entwicklung in der Pädagogik der Erziehungshilfe und bei Verhaltensstörungen, 4(4), 82-94. https://doi.org/10.25656/01:24716.

Lorenzer, A. (1986). Tiefenhermeneutische Kulturanalyse. In A. Lorenzer (Hrsg.), Kultur-Analysen (S. 11-98). Fischer.

Lorenzer, A. (2002). Die Sprache, der Sinn, das Unbewusste. Psychoanalytisches Grundverständnis und Neurowissenschaften. Klett-Cotta Verlag.

Niederreiter, L. (2014). Ästhetische Erfahrung und künstlerische Handlung als vertiefte Selbstreflexion. In M. Gerspach, A. Eggert-Schmid Noerr, T. Naumann & L. Niederreiter (Hrsg.), Psychoanalyse lehren und lernen an der Hochschule. Theorie, Selbstreflexion, Praxis (S. 247-261). Kohlhammer.

Niederreiter, L. (2021). Kunst, Bildung und Bewältigung. Kunsttherapie in pädagogischer und psychosozialer Praxis. Kohlhammer.

doi.org/10.35468/6248-12

Racine, N., McArthur, B. A., Cooke, J. E., Eirich, R., Zhu, J., & Madigan, S. (2021). Global Prevalence of Depressive and Anxiety Symptoms in Children and Adolescents During COVID-19. A Meta-analysis. JAMA Pediatrics, 175(11), 1142–1150. https://doi.org/10.1001/jamapediatrics.2021.2482.

Rübben, R. K., Porsch, R., Baumgarten, M., & Jahn, R. W. (2023). Distanz- und Wechselunterricht als Katalysator für schulischen Dropout? Erfahrungen und Wahrnehmungen von Schulleitungen zur Entwicklung und Bearbeitung von Dropout. Die Deutsche Schule, 115(4), 353-368. https://doi.org/10.25656/01:28416.

Schnoor, H. (2011). Psychodynamische Kasuistik in universitären Lehrveranstaltungen. Hochschuldidaktische Überlegungen. In H. Schnoor (Hrsg.), Psychodynamische Beratung (S. 213-227). Vandenhoeck & Ruprecht.

Schröder, A. (2014). Tiefenhermeneutisches Vorgehen in Lehrforschungsprojekten – Forschung im Masterstudiengang Soziale Arbeit. In M. Gerspach, A. Eggert-Schmid Noerr, T. Naumann & L. Niederreiter (Hrsg.), Psychoanalyse lehren und lernen an der Hochschule. Theorie, Selbstreflexion, Praxis (S. 336-351). Kohlhammer.

Sekimizu, T. (2022). A Sociology of Hikikomori. Experiences of Isolation, Family-Dependency, and Social Policy in Contemporary Japan. Lexington Books. (Originalwerk veröffentlicht 2016)

Stelzig, S., Weidtmann, K., Wöckel, P., & Hill, Y. (2025). Extremer sozialer Rückzug junger Menschen. Hikikomori in Deutschland? Springer.

Tamaki, S. (2013). Hikikomori. Adolescence without End. University of Minnesota Press. (Originalwerk veröffentlicht 1998)

Tsujimura, M., & Taketomi, T. (2023). Lonely Castle in the Mirror. Carlsen-Verlag. (Originalwerk veröffentlicht 2019)

Vollbrecht, R (2001). Manga & Anime. In S. Aufenanger, R. Schulz-Zander & D. Spanhel (Hrsg.), Jahrbuch für Medienpädagogik 1 (S. 441-463). Leske & Budrich.

Wilhelm, D. (2024). Lernen mit Comics – wie funktioniert das? Eine Analyse von japanischen Sachcomics. Universität Innsbruck. https://ulb-dok.uibk.ac.at/download/pdf/9712024.pdf.

Winnicott, D. W. (2020). Reifungsprozesse und fördernde Umwelt. Psychosozial-Verlag. (Originalwerk veröffentlicht 1965)

Autor

Jensen, Andreas, Ph.D.
Universität Innsbruck
Institut für psychosoziale Intervention und Kommunikationsforschung
Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Psychoanalytische Sozialpsychologie; Methoden der qualitativen Sozialforschung; sozialer Rückzug; Fluchtforschung
E-Mail: Andreas.Jensen@uibk.ac.at